

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

the article

“*Neue Religionen*“ by Manfred Hutter

was originally published in

Religionen und Kulturen der Erde. Ein Handbuch by Anton Grabner-Haider and Karl Prenner (Eds.). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2004, pp. 288-299.

This document has been published under the Creative Commons License Attribution [CC-BY-NC-ND 3.0 DE](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/).

This article is used by permission of [Publishing House Wissenschaftliche Buchgesellschaft \(wbg\)](https://www.wbg.de/).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Manfred Hutter

XXI. Neue Religionen

1. Definitionsfragen

Zeitlich rechnet man religiöse Erscheinungen, die etwa ab der Mitte des 19. Jh. in eigenständiger Form als Abgrenzungen zu älteren Religionen und religiösen Gemeinschaften fassbar werden, zu den neuen Religionen, wobei unverkennbar ist, dass solche Gemeinschaften im 20. Jh. deutlich zunehmen. Schwieriger ist inhaltlich die Neuheit gegenüber älteren Religionen zu bestimmen. Denn auch neu entstehende Religionen gehen keineswegs von bisher völlig unbekanntem Formen religiöser Erfahrung und Lehre sowie deren kultureller Umsetzung aus, sondern stehen in einer – wenngleich manchmal im eigenen Selbstverständnis bewusst geleugneten – Tradition mit einer älteren Religion. „Religion“ setzt eine verbindliche Lehre und zumindest eine in Ansätzen vorhandene Organisationsform voraus, so dass als neue Religionen lediglich Gemeinschaften anzusprechen sind, die diese beiden Faktoren erfüllen. Dadurch sind sie von Gruppen moderner *Esoterik* zu unterscheiden, die weder ein gemeinsames Glaubensbekenntnis noch eine verbindliche Organisation und Mitgliedschaft, sondern eine persönliche „Auswahl-Spiritualität“, die zur positiv empfundenen Lebensgestaltung beiträgt, betonen.

Neue Religionen sind ein weltweites Phänomen und bieten ein äußerst differenziertes Bild, so dass ihre gemeinsame Erfassung lediglich die Tatsache umschreibt, dass Religionen keineswegs statische, sondern äußerst vitale Gebilde sind. Die Entstehung neuer Religionen hängt dabei – wenn der Religionswissenschaftler sie nicht auf eine empirisch nicht objektiv nachweisbare „Offenbarung“ zurückführen will – mit äußeren Komponenten zusammen, die zu einer Neureflexion über traditionelles Glaubensgut führt. Dies kann befruchtend und anregend wirken, kann aber auch zu einem bewussten Zurückziehen zu traditionellen Werten und Anschauungen führen, zu deren Bewahrung die neue Religion sich erkoren fühlt. Insofern ist das Entstehen neuer Religionen eine natürliche Erscheinung, die es im Verlauf der Religionsgeschichte immer gegeben hat. Dass neue Religionen heute häufiger entstehen als früher, hängt nicht mit dem „Typ“ neuer Religionen zusammen, sondern ist eine logische Konsequenz daraus, dass Kommunikationstechniken, Mobilität und gesellschaftlicher Wandel heute schnelllebiger und vielfältiger sind. Mit fortschreitender Globalisierung und kulturellem Austausch wird es in Zukunft noch vermehrt zum Entstehen neuer Religionen kommen.

Die exakte Benennung der Anzahl neuer Religionen ist unmöglich, sie geht aber sicher in die Hunderte. Die Mitgliederzahlen innerhalb der Gemeinschaften schwanken von weniger als 100 bis zu mehreren 1000 Personen; wenige Gruppen haben Mitgliederzahlen in Millionenhöhe. Weltweit können derzeit rund 100 Millionen Menschen als Anhänger neuer Religionen gelten, was innerhalb einer Religionsstatistik ein geringer Wert bleibt, wenn man die Vielfalt dieser Religionen berücksichtigt. Der Großteil der neuen Religionen bleibt auf das kulturelle Milieu der Entstehung beschränkt, wobei Japan, Korea, Afrika südlich der Sahara und Lateinamerika eine besonders hohe Dichte neu entstehender Religionen

aufweisen. Nur wenige solcher Religionen verlassen ihren Entstehungsbereich in missionarischer Absicht und werden weltweit bekannt. Die im Folgenden dargestellten Religionen stammen aus einer je anderen Tradition.

2. Beispiele neuer Religionen

Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage (Mormonen)

Im Jahr 1830 gründete Joseph Smith (1805–1844), der einige Jahre zuvor regelmäßige Offenbarungserlebnisse hatte, in Fayette (USA) eine neue Kirche, deren zentrale Glaubensurkunde das Buch „Mormon“ ist. Die Kenntnis dieses Buches verdankt Smith dem Engel Moroni, der ihn anwies, auf dem Hügel Cumorah (im US-Bundesstaat New York) jene goldenen Platten auszugraben, auf denen der Text des Buches in einer Geheimschrift niedergelegt war, die Smith durch die Hilfe des Engels gelesen und übersetzt hat. Weitere Offenbarungen Smiths sind in den beiden Büchern „Lehre und Bündnisse“ und „Die Köstliche Perle“ enthalten. Die drei Bücher machen gemeinsam mit der Bibel, deren praktische Bedeutung aber hinter den Offenbarungen Smiths zurücktritt, die Heiligen Schriften der Mormonen aus. Der Name „Mormonen“ wurde zunächst den Gläubigen von Außenstehenden in Hinblick auf das Buch Mormon beigelegt, ist aber seit 1915 auch innerhalb der Religionsgemeinschaft als Bezeichnung akzeptiert. Die zentralen Lehren sind in 13 Glaubensartikeln zusammengefasst: Charakteristisch ist eine evolutive Gottesvorstellung, d.h. der Mensch kann in Zukunft selbst die Stufe Gottes erreichen, der sich seinerseits höherentwickelt. Jesus Christus als Sohn Gottes und der Heilige Geist sind mit Gott dem Vater drei voneinander unabhängige Personen, wobei Gott und Jesus einen physischen Körper besitzen; Gott hat Jesus mit einer „himmlischen Mutter“ gezeugt. Mormonen streben nach Erlösung, die durch Jesus bereits durch seinen Tod gewährleistet wurde, und Erhöhung, d.h. die Erlangung des gottgleichen Zustandes nach der Auferstehung und dem Letzten Gericht. Dies ist nur für Mormonen möglich, die auch alle sog. „Tempelrituale“ vollzogen haben: Die „Taufe für Tote“ nimmt Verstorbene nachträglich in die Mormonen-Gemeinschaft auf; im sog. „Endowment“ („Ausstattung“) erhält man Belehrungen für die Erhöhung in die himmlische Herrlichkeit; die „Ehesiegelung“ verbindet Ehepaare für ein gemeinsames Leben im Himmel und die „Zweite Salbung“ erhöht bereits zu Lebzeiten wenige hierarchisch hoch stehende Mormonen über ihren menschlichen Status. Zur Durchführung der Tempelrituale und zum Besuch der weltweit über 40 Mormonentempel sind nur Gläubige zugelassen, während das „Tabernakel“ in Salt Lake City und Gotteshäuser an anderen Orten allen Menschen offen stehen.

Nach dem Tod Joseph Smiths wurde der Hauptzweig der Mormonen von Brigham Young als „Präsident“ weitergeführt; dieses Amt ist das ranghöchste, gefolgt von den 12 Aposteln, den 72 Hohenpriestern und den Ältesten. Unter diesen Ämtern des melchisedikischen Priestertums stehen die aaronitischen Priester. Jeder Präsident kann Empfänger auch neuer ergänzender Offenbarungen werden, wie im Jahr 1890, als Wilford Woodruff die Polygamie abschaffte, oder wie 1978, als durch eine zusätzliche Offenbarung die Rassendiskriminierung aufgehoben wurde.

Wegen ihrer Neuoffenbarung mussten sich die Mormonen in unwirtliche Gegenden Amerikas zurückziehen. Anfang des Jahres 1847 erreichten Mormonensiedler unter Brig-

ham Young das Gebiet des späteren US-Staates Utah, wo innerhalb von nur drei Monaten Salt Lake City mit einer Einwohnerzahl von 2000 Menschen gegründet wurde; die Stadt ist bis heute das religiöse und kulturelle Zentrum. Konflikte mit der US-Regierung – v.a. wegen der Polygamie – blieben nicht aus, die erst 1896 mit der Eingliederung von Utah als Bundesstaat in die USA beendet wurden. Wegen der „Taufe für Tote“ bilden genealogische Forschungen ein religionskulturelles Charakteristikum der Mormonen, das in der Lehre begründete Streben nach Höherentwicklung der Menschen führt zu einer Konzentration auf Bildung und Wohlfahrtswesen. Die Brigham Young Universität sowie Radio- und Fernsehstationen beeinflussen die amerikanische Gesellschaft in einem starken Ausmaß. Möglich wird dies u.a. dadurch, dass – wegen der hohen Zahlungsmoral der Angehörigen der Religion hinsichtlich des Zehnten als „Kirchensteuer“ – die Mormonen eine reiche Religionsgemeinschaft sind. Trotz dieses Entwicklungsdenkens bleiben die Mormonen in Bezug auf die Gleichberechtigung der Frau eine fast ausschließlich patriarchalisch organisierte Religion.

Derzeit gibt es etwas mehr als 9 Millionen Mormonen weltweit, im deutschsprachigen Raum sind bereits im Jahr 1843 die ersten Missionare der Religion nachweisbar. Rund 36.000 Mormonen leben in Deutschland, die Zahl der Gläubigen in der Schweiz beträgt etwa 6200 und in Österreich etwa 4000.

Baha'í

In der iranischen Stadt Shiraz offenbarte sich Sayyed Muhammad Ali im Mai 1844 als Bote und Zugang („Bab“) zum verheißenen Imam des schiitischen Islam, verstand sich aber bis zum Jahr 1848 als Muslim. Erst damals erklärten sich seine Anhänger als von der vorherrschenden islamischen Religion unabhängig. Daraus resultierende Verfolgungen schwächten zunächst die Gemeinde, ehe Baha'u'llah den Großteil der Gemeinde festigte und sich in seinem Exilort Bagdad im Jahr 1863 dem engsten Anhängerkreis als Offenbarer einer neuen Religion vorstellte. Da der Islam keinen Propheten nach Muhammad anerkennt und Baha'u'llah von manchen Anhängern des Bab angeschwärzt wurde, wurde er über mehrere Stationen im Jahr 1868 nach Akka in Palästina verbannt, wo er bis zu seinem Tod 1892 blieb. In seinem umfangreichen Schrifttum – zentral sind der Kitab-i Aqdas und der Kitab-i Iqan – legt er seine Glaubenslehren und Vorstellungen über die Gestaltung der Gesellschaft i.w.S. durch die Religion dar, wobei diese Aussagen durch seinen Sohn Abdu'l-Baha (1844–1921) und dessen Enkel Shoghi Effendi (1897–1957) weiter erläutert und konkretisiert werden. Das zentrale Leitungsgremium der Religion ist das erstmals 1963 institutionalisierte sog. „Haus der Gerechtigkeit“, das aus neun jeweils für fünf Jahre gewählten männlichen Mitgliedern besteht. Auf nationaler bzw. örtlicher Ebene kümmern sich sog. „Geistige Räte“ um die Angelegenheiten der Religionsgemeinschaft. Die Lebensumstände Baha'u'llahs tragen dazu bei, dass Akka, Haifa und der Berg Karmel, auf dem im Jahr 1909 auch die sterblichen Überreste des Bab bestattet wurden, heute der geographische, geistige und organisatorische Mittelpunkt der Religion sind. Die historisch bedingte Lage auf dem Territorium des Staates Israel vermehrt zusätzlich die ablehnende Haltung des Islam gegenüber der Baha'i-Religion.

Die Glaubenslehren der Baha'i konzentrieren sich auf das Thema „Einheit“: Gott ist streng monotheistisch ein einziger Gott, der sich von Zeit zu Zeit seinen Propheten offen-

bart. Inhaltlich betonen die Offenbarungen im Kern dasselbe, so dass substantziell alle Religionen ihrem Wesen nach identisch sind. Allerdings sind die äußeren Erscheinungsformen der Religionen vom jeweiligen sich entwickelnden Auffassungsvermögen der Menschheit bestimmt, so dass die jeweils zuletzt geoffenbarte Religion am vollkommsten ist. Da alle Menschen Geschöpfe Gottes und Empfänger seiner Offenbarung sind, wird auch die Menschheit als eine einzige – wenngleich äußerlich vielfältige – Gemeinschaft gesehen.

Die „Vielfalt in der Einheit“ prägt die Baha'i-Kultur. Hervorzuheben sind Sozial- und Entwicklungsprojekte, die der Verbesserung der Lebensbedingungen v. a. in Ländern der Dritten Welt dienen, wodurch die Religion seit rund drei Jahrzehnten gerade in solchen Ländern deutlich wächst. Ebenfalls erwähnenswert ist der Bildungssektor, wobei der Förderung und der Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen großes Gewicht zukommt. Obwohl die Baha'i-Religion als eher „kultarm“ charakterisiert werden muss, tragen die sog. „Häuser der Andacht“ als Kultbauten zur Entwicklung einer Baha'i-Architektur bei. Genauso fördert die sorgfältige Gestaltung der Werke Baha'u'llahs Buchkunst und Kalligraphie. Aus dem kulturell-islamischen Milieu der Entstehungszeit, der abendländisch beeinflussten Vermittlungstätigkeit der Religion durch Abdu'l-Baha und Shoghi Effendi und aus den vielfältigen lokalen Elementen dieser universalistisch angelegten Religion beginnt sich langsam eine Synthese einer aus der Religion begründeten Kultur zu entwickeln.

Etwas mehr als sechs Millionen Baha'i leben derzeit in mehr als 200 Staaten der Welt. Die Anfänge der Religion im deutschsprachigen Raum gehen auf den Beginn des 20. Jh. zurück, wobei durch die Fertigstellung des „Hauses der Andacht“ im Jahr 1964 in Langenhain bei Frankfurt am Main der deutschsprachige Raum eine gewisse Aufwertung in Europa erfahren hat. Die Zahl der Gläubigen in Deutschland beläuft sich auf rund 6000 Personen, in Österreich und in der Schweiz auf etwa je 1200.

Soka Gakkai

Nichiren Daishonin (1222–1282) war ein buddhistischer Reformier, der sich gegen den zeitgenössischen Niedergang des Buddhismus in Japan wandte. Aus seinem Streben nach dem „wahren Buddhismus“, den er v. a. im Lotossutra und im Mantra „Nam-Myoho-Renge-Kyo“ sah, resultierte seine ablehnende Haltung gegen andere buddhistische Richtungen. Im Jahr 1930 gründete Tsunesaburo Maniguchi vor diesem Hintergrund die Soka Kyoiku Gakkai, deren Name unter seinem Nachfolger Josei Toda auf Soka Gakkai, „Gesellschaft zur Schaffung von Werten“, gekürzt wurde. Wegen Opposition gegen den japanischen Staatshintoismus vor und während des Zweiten Weltkrieges und einer pazifistischen Einstellung wurde die Soka Gakkai von Beginn an verfolgt, Maniguchi selbst starb 1944 in Haft. Ab den Fünfzigerjahren festigte sich die Soka Gakkai als buddhistisch geprägte Laienbewegung und Neureligion, die sich in einigen Punkten von traditionellen buddhistischen Vorstellungen unterscheidet: Dazu gehört die – jedoch bereits bei Nichiren zu beobachtende – Tendenz der teils militanten Verwerfung anderer buddhistischer Lehrmeinungen als Irrlehre, verbunden mit einer – in jüngerer Zeit jedoch abgeschwächten – Konversionsmethode mit Namen Shakubuka, die „Einschüchterung bis zur Unterwerfung“. Auffallend ist eine starke innerweltliche Ausrichtung, was sich u. a. im Streben nach Wohlstand, Bewahrung vor Unglück und Förderung von körperlicher Tüchtigkeit und Gesund-

heit niederschlägt. Das tägliche Rezitieren des Lotossutra und des vorhin genannten Mantra hilft dabei, diese Ziele zu erreichen. Das sog. Gohonzon, ein auf Nichiren zurückgehender Text, der die Namen zahlreicher Buddhas und Bodhisattvas enthält, ist zentraler Kult- und Verehrungsgegenstand der Gläubigen der Soka Gakkai.

Maniguchi ist der erste Präsident der Soka Gakkai. Präsident Daisetz Ikeda ließ im Jahr 1972 am Fuß des Berges Fuji den Haupttempel Shohondo vollenden und gab im Jahr 1975 mit der Gründung der „Soka Gakkai International“ der Verbreitung dieser Laienreligion außerhalb Japans entscheidenden Auftrieb. Seit 1990 nehmen Spannungen zwischen der von Laien geleiteten Soka Gakkai und der von buddhistischen Mönchen geprägten Nichiren-Schule immer stärker zu, so dass die seit der Entstehung der Soka Gakkai bestehende rechtliche und spirituelle Verbindung zwischen beiden Gruppen kaum noch aufrecht ist. Dadurch kann die Soka Gakkai auch formal als eigenständige Neureligion bewertet werden.

Der Name der Bewegung betont die Wichtigkeit von Erziehung und kulturellen Werten, auch tritt v. a. Ikeda immer wieder mit friedensfördernden Anliegen der Soka Gakkai International an die Öffentlichkeit. In Japan selbst ist bereits im Jahr 1964 die Komeito-Partei gegründet worden, um die innerweltlichen Ziele demokratisch umzusetzen. Die Beziehung zwischen der Partei und der Soka Gakkai haben sich seit den 70er Jahren zwar offiziell gelockert, bleiben aber bestehen.

Zahlenmäßig gehört die Soka Gakkai mit etwa 17 Millionen Anhängern weltweit zu den größten Neureligionen. Im deutschsprachigen Raum, wo ihre Aktivitäten ab den 60er Jahren nachweisbar sind und erste – hauptsächlich aus Japanern bestehende – Lokalgruppen Anfang der 70er Jahre gegründet wurden, bleibt sie mit etwas mehr als 2000 Anhängern in Deutschland und wenigen Hunderten in Österreich und der Schweiz, wovon rund 15% Japaner sind, jedoch eine statistisch marginale Erscheinung.

Vereinigungskirche (Tong-Il)

San Myung Mun (geb. 1920) stammt aus einer zum Presbyterianismus konvertierten koreanischen Familie und begann im Jahr 1946 in Nordkorea mit religiösen Aktivitäten, die zu seiner Inhaftierung führten. Nach seiner Befreiung durch UN-Truppen setzte er seine Tätigkeit in Südkorea fort und gründete 1954 in Seoul die Segye Kidokkyo Tong-Il Sillyon Hyophoe, die „Heilig-spiritistische Gemeinschaft für die Vereinigung des Weltchristentums“. Bereits ab den ersten Jahren der Vereinigungskirche spielt für die Entwicklung des Lehrsystems auch Young Oon Kim als erste Missionarin der neuen Religion eine wichtige Rolle, indem sie Muns Anliegen durch ihre theologisch fundierte Ausbildung unterstützt. Obwohl Kim bereits 1959 in den USA tätig wurde, war die Bewegung bis zur Übersiedlung Muns im Jahr 1972 in die USA international kaum relevant. Ab diesem Zeitpunkt begann eine aktive Phase der Ausbreitung und der Gründung zahlreicher Suborganisationen. Im Jahr 1984 kehrte Mun – nach Verbüßung einer Haftstrafe in den USA – nach Korea zurück. Seit 1960 ist Mun in zweiter Ehe mit Hak Ja Han verheiratet, die seine Aktivitäten seit einem Jahrzehnt in der Öffentlichkeit v. a. in Hinblick auf die thematischen Schwerpunkte Frau und Familie unterstützt.

Die Grundzüge der Lehre sind in den „Göttlichen Prinzipien“ als Offenbarung Gottes an Mun enthalten, man kann darin eine chiliastische und dualistische Auslegung der Bibel, verbunden mit Elementen der Yin-Yang-Philosophie sehen. Im Mittelpunkt der Gottes- und

Schöpfungslehre steht die Neudeutung des biblischen Sündenfalls, der als vorzeitige sexuelle Vereinigung Adams und Evas auf Anstiften Luzifers gedeutet wird. Dadurch konnten Adam und Eva keine vollkommenen sündenloser Kinder zeugen. Jesus hat diesen Sündenfall auf spiritueller Ebene durch seinen Tod gesühnt, konnte aber, da er unverheiratet war, dies nicht auf physischer Ebene vollenden. Dazu ist Mun mit seiner Gattin als ideales Elternpaar berufen, um so nach zweitausend Jahren Jesu Erlösungswerk zu vollenden. Die Eheschließung Muns und Hak Ja Hans im Jahr 1960 markiert den Beginn des neuen Zeitalters dieser Vollendung. In der Glaubenspraxis entspricht dem die Wertschätzung und Förderung der Ehe. Durch Massentrauungen, die weltweites Aufsehen erlangen, werden Paare befähigt, an dieser Überwindung der Folgen des Sündenfalls mitzuwirken. Erwähnenswert ist, dass seit einigen Jahren auch verheiratete Ehepaare, die nicht der Vereinigungskirche angehören, an diesen Veranstaltungen teilnehmen können, um von Mun gesegnet indirekt an seinem Erlösungsanspruch mitzuwirken.

An der organisatorischen Spitze stehen Mun und seine Gattin als „wahre Eltern“, deren Autorität unbestritten ist. Der koreanischen Herkunft der Religion trägt Rechnung, dass der innere Leitungskern von Koreanern geprägt ist. Auch die Leitung auf Landesebene, der die lokalen Zentren zugeordnet sind, ist hierarchisch geprägt, wobei die kleinste, aber theologisch zentrale Kerneinheit der jeweilige Familienverband ist. Seit der Öffnung der Massensegnungen für Nicht-Mitglieder der Religion beginnt eine Entspannung von gesellschaftlichen Konflikten zwischen Mitgliedern der Religion und ihren Familienangehörigen, die nicht zur Vereinigungskirche gehören.

Zahlreiche Unterorganisationen der Vereinigungskirche sind einerseits Ausdruck einer klar organisierten Religion, andererseits aber auch Zeichen des Versuchs, aufgrund der religiösen Lehre alle kulturellen und gesellschaftlichen Bereiche zu gestalten. Bis 1990 hat das dualistische Glaubensgut zu einem politischen Antikommunismus geführt, wobei die USA als Verbündete Gottes bewertet wurden. Mit dem Ende des Ost-West-Konflikts tritt dieser Aspekt in den Hintergrund. Die 1992 gegründete „Frauen-Föderation für Weltfrieden“ und die 1996 gegründete „Familien-Föderation für Weltfrieden“ stellen die Wertschätzung der Frau in den Vordergrund. Im Bildungsbereich und in der Förderung von Sport und Kunst sind weitere Aktivitäten angesiedelt, wirtschaftliche Unternehmen (Fischerei, Ginseng-Produkte, Immobilien) in Korea und den USA bilden finanziell ein Rückgrat, das materiell zur Überwindung dualistischer Gegensätze im Sinne der eigenen Religion beitragen soll.

Einigermaßen verlässlich kann man mit rund zwei Millionen Mitgliedern der Vereinigungskirche rechnen; der Schwerpunkt liegt in Südkorea, Japan und den USA. Im deutschsprachigen Raum sind erste Aktivitäten im Jahr 1963 feststellbar, steigende Missionserfolge setzten aber erst in den frühen Siebzigerjahren ein. Derzeit kann man im gesamten deutschsprachigen Raum etwa mit 3000 bis 3500 Mitgliedern dieser Religion rechnen.

Internationale Gesellschaft für Krishna-Bewusstsein (ISKCON)

Bhaktivedanta Swami Prabhupada (1896–1977) hat im Jahr 1966 in New York formell-juristisch die „Internationale Gesellschaft für Krishna-Bewusstsein“ (ISKCON) begründet, die als eine Form des bengalischen Vishnuismus zunächst ohne Zugeständnisse an die westliche Kultur diese indische Religionsform missionarisch im Westen verbreitete. Mit

ihren Lehrinhalten ist die ISKCON nur bedingt eine „Neue“ Religion, nicht aber hinsichtlich ihres missionarischen Auftretens und ihres Universalismus. Prabhupada steht in einer der Nachfolgerlinien des bengalischen Mystikers und Krishnaverehrers Shri Caitanya aus dem frühen 16. Jh. und ist in den Strom der theistischen Bhakti-Frömmigkeit einzuordnen; d.h. im Mittelpunkt des Lehrsystems und der Rituale steht die liebende Hingabe des Gläubigen an seine Gottheit. Aus der göttlichen Liebe schöpft der Gläubige seine Erlösungshoffnung und -gewissheit. Als höchster Gott gilt Krishna, deshalb sind die Bhagavadgita und das Bhagavatpuranam, zwei traditionelle hinduistische Texte der Krishna-Verehrung in ihrer Kommentierung durch Prabhupada, die literarische Grundlage des Lehrsystems der ISKCON. Das religiöse Ziel des Gläubigen besteht im Erreichen der Vereinigung mit Krishna als Erlösung, was sich am deutlichsten in der Ritualpraxis des oftmaligen Wiederholens des „Hare-Krishna-Mantras“ spiegelt. Das ganze Leben der Gläubigen ist dabei auf die Verherrlichung des Gottes ausgerichtet, dem zu Ehren jede Tätigkeit geschehen soll.

Schon in seinen letzten Lebensjahren hat der betagte Prabhupada aus seinem engen Schülerkreis 12 nachfolgende Gurus bestimmt, die nach seinem Tod die Leitung der Gemeinde als „Government Body Commission“ übernommen haben. Allerdings sind mehrere dieser führenden Persönlichkeiten innerhalb des ersten Jahrzehnts nach 1977 aus unterschiedlichen – teils kriminellen – Gründen aus der Bewegung ausgeschieden. Mitte der 80er Jahre haben organisatorische Reformen eingesetzt, die zu einer stärkeren internen Demokratisierung der Gemeinschaft beitragen. Die organisatorischen Zentren der Bewegung liegen in Indien, nämlich Mayapur, der Geburtsort Caitanyas in Westbengalen, und Vrindavan, der irdische Ort der Krishna-Mythologie südlich von Delhi.

Der enge Bezug der ISKCON zum Vishnuismus wirkt sich auf die Lebensgestaltung der Mitglieder insofern aus, als sie ihr Leben nach aus dem Milieu der altindischen Kultur stammenden Modellen auszurichten versuchen, was sich nicht in jedem Fall problemlos mit westlichen Anforderungen vereinbaren lässt. Daran entzündet sich nicht selten Kritik an der ISKCON. Dazu gehört auch das Konzept einer vierteiligen Gesellschaftsordnung – religiöse Autoritäten und Gelehrte, weltlich-administrative Autoritäten, (Fach)-Arbeiter, Diener –, die durch am hinduistischen traditionellen Schulsystem orientierte Ausbildung verwirklicht werden soll. Ein kulturell wichtiger Aspekt der ISKCON ist die kompromisslose Förderung des Vegetarismus, der durch die Anlage biologischer Bauernhöfe und die Produktion von Nahrungsmitteln und Kosmetika auf rein pflanzlicher Basis bislang im Westen auch einen gewissen Personenkreis unabhängig von religiösen Überzeugungen erfasst.

Die Zahl der Vollmitglieder der ISKCON ist nicht erfassbar, dürfte aber einige Zehntausend weltweit nicht überschreiten. Allerdings ist eine nicht übersehbare Zahl von Sympathisanten zu beobachten, die etwa in Indien durchaus in die Hunderttausende geht. Im Jahr 1969 hat die ISKCON in Norddeutschland erstmals Fuß gefasst, von wo aus die Verbreitung in den gesamten deutschsprachigen Raum ausgegangen ist. Derzeit beläuft sich die Zahl der Vollmitglieder in Deutschland, Österreich und der Schweiz auf rund 500 Personen. Dazu kommen Sympathisanten, die die Angebote der ISKCON nützen, ohne alle Prinzipien der daraus resultierenden Lebensführung zu beachten. Die Zahl solcher der ISKCON nahe stehenden Personen beträgt in Deutschland maximal 5000, in Österreich 300 und in der Schweiz etwa 1000.

3. Gemeinsame zentrale Schwerpunkte

Glaubenslehren

Ein vielen neuen Religionen gemeinsamer Aspekt ist die Überzeugung, dass die eigene Religion die letztgültige oder dem derzeitigen Entwicklungsstand der Menschheit adäquate Offenbarung darstellt. Daraus resultiert ein universaler Heilsanspruch, der in vielen Fällen eine Theokratie bereits innerweltlich verwirklichen will und die Gläubigen zur Neugestaltung dieser Welt aufruft. Zweifellos sind solche theokratische Vorstellungen Ausdruck einer ganzheitlichen Glaubenslehre, die die Trennung zwischen religiös und säkular im Gefolge der Aufklärung als Errungenschaft der abendländischen Kulturgeschichte relativiert. Manche neue Religionen in Asien bzw. Afrika sind dabei als Reaktion auf die Begegnung mit diesem europäischen Gedankengut entstanden, das von den europäischen Kolonialmächten exportiert worden ist. Die Herausforderung, aufgrund des Glaubens an der Neugestaltung der Welt (als „irdisches Paradies“) mitzuarbeiten, lässt sich etwa bei den Mormonen, Jehovas Zeugen, der Baha'i-Religion, dem Universellen Leben, der Vereinigungskirche oder bei Scientology beobachten. Auch wenn solche Religionen apokalyptisch-endzeitlich ausgerichtet sind, unterbleibt dadurch eine weltflüchtige Einstellung, die teilweise bei aus dem indischen Kontext herkommenden neuen Religionen beobachtet werden kann. Entsprechende Ansätze lassen sich z. B. bei den Brahma Kumaris, Shri Chinmoys Yogaweg oder anfangs auch bei der ISKCON beobachten, wo sich erst seit rund einem Jahrzehnt eine stärkere Hinwendung zur Welt durchzusetzen beginnt.

Die evolutive Grundlage der Glaubensvorstellung begründet nicht nur das Bemühen um eine Verbesserung der Welt, sondern damit wird auch die Überzeugung verbunden, dass Religion und Wissenschaft miteinander übereinstimmen bzw. dass die Religion durchaus vernunftgemäß sei. Ausdrücklich betont wird dies beispielsweise in der Baha'i-Religion, in der Transzendentalen Meditation von Maharishi Mahesh Yogi oder bei Scientology; etwas weniger stark ausgeprägt finden wir diese Vorstellung auch in der Soka Gakkai. Neue Religionen können durchaus als synkretistische Systeme charakterisiert werden, wobei kaum zu übersehen ist, dass sie – nicht selten in eklektizistischer Weise – Tendenzen einer Harmonisierung, Relativierung oder Nivellierung erkennen lassen. Hinsichtlich der Reaktion und Bewertung solcher Tendenzen der jeweils neuen Religion von Seiten der die dominierenden Elemente liefernden Religion ist zu beobachten, dass monistische bzw. inklusivistisch ausgerichtete Religionen unverkrampfter mit aus ihrem religionskulturellen Milieu stammenden neuen Religionen umgehen, als dies bei den monotheistischen Religionen der Fall ist: Die in Mitteleuropa in neuerer Zeit oft als „Gurubewegungen“ zusammengefassten neuen Religionen aus dem hinduistischen Kulturraum (z. B. ISKCON, Transzendente Meditation, Shri Aurobindos Anhänger, Radhasaomi/Sant-Mat-Religion) genießen beispielsweise in Indien ungleich höhere Akzeptanz als in Europa. Demgegenüber sind für den Islam die Baha'i und die Anhänger der Ahmadiyya, die nach Ghulam Ahmad (1835–1904) benannte Neudeutung des Islam, Sektierer par excellence, die mit aller Schärfe bis in die Gegenwart verfolgt werden; so die Baha'i in der Islamischen Republik Iran und die Ahmadiyya in der Islamischen Republik Pakistan. Genauso gelten die im 19. Jh. aus dem Christentum hervorgegangenen neuen Religionen aus christlicher Perspektive längst als „klassische Sekten“, beispielsweise die Neapostolische Kirche, die Mormonen

oder Jehovas Zeugen. Die Bezeichnung solcher neuer Religionen als „Sekten“ hat als religionsinterne Bewertung (bzw. präziser: Abwertung) zwar eine gewisse Berechtigung, ist aber als übergeordnete Bezeichnung von neu entstehender Religion terminologisch ungeeignet.

Praxis und Gesellschaft

Die meisten neuen Religionen sind ausgesprochene „Laienreligionen“, d.h. es gibt kein institutionalisiertes Priestertum (z.B. Soka Gakkai, Baha'i), oder alle (männlichen) Gemeindeglieder haben Anteil am allgemeinen Priestertum (z.B. Mormonen), wodurch die Unterscheidung Laie – Priester praktisch aufgehoben wird. Eigentlich ist jeder befähigt, am gesamten kultischen Geschehen aktiv mitzuwirken und die Lehre weiterzutragen. In der Konsequenz bringt dies mit sich, dass diese Religionen meist „kultarm“ sind, wobei aber nicht übersehen werden soll, dass das Engagement für die Religion und die aus den Lehrinhalten abzuleitende Aufhebung der Trennung zwischen heilig und profan das ganze Leben ritualisiert – und aus diesem Grund eine besondere Form von Ritualisierung im Kult unterbleibt. Eine Ausnahme bilden Heilriten, wobei der Zusammenhang zwischen religiösem Heil und Heilung neuen Religionen ungleich deutlicher bewusst ist, als dies in den sog. Weltreligionen der Fall ist. Religiöse Heilung ist ein christliches Phänomen, nimmt aber im Schamanismus genauso eine dominierende Rolle ein wie in der traditionellen afrikanischen Religionsgeschichte. Die Übertragung von Heil durch Zauberpraktiken, durch Opfer oder Handauflegung dominiert daher nicht nur in den Afrikanischen Unabhängigen Kirchen oder in den neuen afro-amerikanischen Religionen (Umbanda in Brasilien; Santeria in Cuba; Maria Lionza in Venezuela), sondern auch in neuen Religionen mit einem ursprünglich christlichen Hintergrund (Fiat Lux, Universelles Leben).

Obwohl viele neue Religionen zahlenmäßig zu klein sind, um große Wirkungen zu erzielen, bringt dies in anderer Hinsicht einen Vorteil, nämlich hinsichtlich der individuellen Seelsorge. Die Überschaubarkeit der Gemeinde trägt dazu bei, dass die Kontakte zueinander wesentlich intensiver sind, wodurch teils durch unbeabsichtigten, teils aber durch bewusst ausgeübten subtilen Druck – ein großes Engagement jedes Einzelnen für seine Religion entsteht. Die Mitglieder finden in solchen Gemeinden häufig zweifellos eine intensivere Beheimatung und seelsorgliche Betreuung, als dies in großen Religionen möglich ist, was aber erneut den Zusammenhalt stärkt.

Die theokratischen und immanenten Glaubensinhalte liefern Grundlagen für die Vision einer neuen Gesellschaft, die teils über die Mittlerfunktion des Religionsstifters geschaffen werden soll. Zu diesem gesellschaftlichen Aspekt gehört die teilweise Lebensweise in Ashrams genauso wie die Schaffung einer neuen „Infrastruktur“. Unterschiedlich erfolgreiche Stadtgründungen zur Umsetzung solcher Vorstellungen sind wohl die religionsgeographisch eindrucksvollste Folge. Zu nennen sind Städte wie Auroville in Südindien (Aurobindo-Bewegung), Rajneeshpuram, die Mustersiedlung der Bhagwan-Bewegung in den USA, Salt Lake City als Mormonen-Zentrum in den USA oder Ekuphakameni, das neue irdische Jerusalem der Lama Nazaretha Kirche Isaiah Shembes (1867–1935) in Südafrika. Grundsätzlich kann man durchaus sagen, dass die religiöse Praxis nicht nur das ganze Leben durchzieht, sondern „transreligiöse“ Handlungsformen wie Ökologie, Sport, Soziales, Wissenschaft, Wirtschaft und Politik bewusst in das religiöse Deutungsschema

einbezogen werden. Damit im Zusammenhang steht auch das Engagement mancher neuer Religionen als NGOs bei den Vereinten Nationen (z.B. Soka Gakkai International, Baha'i).

Als besonderes Charakteristikum zahlreicher neuer Religionen kann die Wertschätzung von Frauen gelten, die im Vergleich zu klassischen Religionen ungleich höher ist. Mehrere japanische neue Religionen gehen auf Religionsstifterinnen zurück, in Afrikanischen Unabhängigen Kirchen treten Prophetinnen als Offenbarungsmittlerinnen oder Heilerinnen aktiv in den Vordergrund; ähnliches gilt auch für afro-amerikanische Religionen. Fiat Lux oder das Universelle Leben wurden von einer Frau gegründet. Aber neu entstehende Religionen vermögen nicht einfach traditionelle gesellschaftliche Rahmenbedingungen außer Kraft zu setzen. Dies zeigt sich sowohl bei in Indien entstandenen Neureligionen, die mit wenigen Ausnahmen (z.B. der Sahaja Yoga von Shri Mataji Nirmala Devi) auf Männer zurückgehen, als auch in organisatorischer Hinsicht, wo Frauen auch dann, wenn die Religion von einer Frau initiiert wurde, in der Praxis meist nur untergeordnete Positionen einnehmen. Zwischen Theorie und praktischer Verwirklichung der Gleichrangigkeit von Frauen sind Diskrepanzen bislang noch nicht beseitigt.

Organisation

Neue Religionen entstehen meist spontan, indem es einer charismatischen Persönlichkeit gelingt, einen Anhängerkreis um sich zu sammeln. Das auch in traditionellen Religionen durchaus bekannte Erscheinungsbild einer Führungsgestalt ist in neuen Religionen insofern um eine Nuance stärker akzentuiert, als diese Führungsgestalt für die Anhänger als Offenbarungsbringer oder besonderer Vermittler derselben gilt. Dadurch nehmen solche Persönlichkeiten zweifellos eine Sonderstellung ein, die sie über den Rang der übrigen Gläubigen emporhebt. Gelegentlich ist – bei abendländischen Anhängern – ein gewisser Wandel im Verständnis des spirituellen Führers zu beobachten, v. a. bei solchen Religionen, die aus Indien bzw. Ostasien missionierend in den Westen gebracht wurden: Das prinzipiell frei wählbare Gurutum unterliegt nämlich dabei manchmal insofern einer gewissen Erstarrung, als der Guru über Gebühr vergöttlicht wird, wodurch sich auch autoritäre Strukturen entwickeln können, was zu einem Missbrauch von Seiten mancher Gurus geführt hat – in Form von Ausbeutung oder Unterdrückung ihrer Anhänger. Formen des Missbrauchs sind dabei in allen Fällen zu ahnden, ohne dass deswegen autoritäre Führungsstrukturen automatisch negativ wären. Denn Religionen sind vom Konzept her „autoritär“, weil sie ihre Autorität mit einer übermenschlichen Instanz begründen. Dadurch ist auch die innere Struktur einer Religion nicht notwendigerweise demokratisch, sondern durchaus absolutistisch-monokratisch.

Spätestens mit dem Tod des Stifters stellt sich für neue Religionen die Frage der Entwicklung einer geordneten Organisationsform. Der Übergang vom „charismatischen Guru“ zum „administrativen und spirituellen Führungsgremium“ ist nicht nur ein entscheidender Einschnitt in der jeweils kurzen Geschichte der betreffenden Religion, wobei kaum eine dieser Bewegungen die Phase ohne Spaltungs- und Abfalltendenzen übersteht. Gelingt der Übergang zu einer einigermaßen stabilen Organisationsform nicht, so zeigt sich mehrfach, dass sich in der dritten Generation solche Religionen häufig auflösen. Insofern ist es interessant, längerfristig zu beobachten, wie sich etwa die Anhängerschaft von Shri Chinmoy (geb. 1931) oder Shri Mataji Nirmala Devi (geb. 1923) nach dem Tod des Stifters bzw. der

Stifterin verhalten wird, zumal bislang von den noch lebenden Führungskapazitäten keine offiziellen Vorkehrungen in organisatorischer Hinsicht für diese Zeit getroffen worden sind. Wo der Übergang zur Organisation gelungen ist, lässt sich beobachten, dass dem unmittelbaren Jüngerkreis um die Führungsgestalt dabei meist eine tragende Rolle zukommt; allerdings zugleich mit einem gewissen Konfliktpotenzial hinsichtlich der Kompetenzverteilung, wenn mehrere Jünger sich selbst für besonders geeignet betrachten, die Geschicke der Gemeinschaft nach dem Tod des Gründers weiter zu bestimmen.

Neben der Organisation ist auch die Zusammensetzung der Gruppe für den Bestand äußerst relevant. Der Idealfall liegt dann vor, wenn die demographische Zusammensetzung ungefähr in jenem Bereich liegt, der der geographisch-kulturellen Umgebung entspricht. Für bereits länger existierende neue Religionen ist dies im Großen und Ganzen in Mitteleuropa durchaus der Fall (z. B. Jehovas Zeugen, Mormonen, Baha'i), für das Gros der relevanten Religionen ist der Beobachtungszeitraum seit maximal den 60er Jahren des 20. Jh. noch zu kurz, um bereits definitive Aussagen machen zu können. Die Vereinigungskirche oder die ISKCON haben inzwischen aber bereits eine weit gestreute Altersstruktur, die für sie und andere Gemeinschaften Anfang der 70er Jahre geprägte Bezeichnung „Jugendreligionen“ hat daher längst ihre Gültigkeit verloren. Neue Religionen müssen sich lässt man die unmittelbare Entstehungsphase außer Acht, in der manchmal zielgruppenspezifische Mission betrieben wird – an alle Bevölkerungsschichten wenden, wenn sie Erfolg haben wollen.

4. Zusammenfassung

Mit neu entstehenden Religionen hat endgültig ein religiöser Pluralismus in Europa eingesetzt, wobei solche Religionen teilweise – gerade im Vergleich mit dem Christentum als bislang kulturprägender Kraft – aus einem anderen kulturellen Milieu stammen. Für die Bewertung dieser neuen Phänomene ist wesentlich, dass sie zunächst aufgrund der Aussagen ihrer Lehrinhalte bewertet werden müssen. Genauso ist zu berücksichtigen, dass Menschen, die sich bewusst auf einen religiösen Weg einlassen, auch in „etablierten“ Religionen ihre bisherigen Verhaltensweisen ändern. Dass dubiose Missionsmethoden oder Kontrollmechanismen des Individuums in Religionen vorkommen können und auch vorgekommen sind, ist nicht zu bestreiten. Allerdings muss die Erfahrung des Betroffenen ernst genommen werden, da existenzielle Fragen des Menschen immer nur subjektiv beurteilt werden können. Ob neue Religionen „wahr“ oder „falsch“ sind, kann nur im Rahmen einer jeweils subjektiven Glaubensüberzeugung ausgesagt werden, empirisch feststellbar bleibt lediglich die Tatsache, dass neu entstehende Religionen ein vielfältiger Ausdruck „nach-säkularer“ Lebensweise sind.

Literatur

Arweck, Elisabeth/Clarke, Peter B. (ed.): *New Religious Movements in Western Europe. An Annotated Bibliography*, London 1997.

Eggenberger, Oswald: *Die Kirchen, Sondergruppen und religiösen Vereinigungen*, 6. Aufl., Zürich 1994.

- Figl, Johann: *Die Mitte der Religionen*, Darmstadt 1993.
- Finger, Joachim: *Gurus, Ashrams und der Westen*, Frankfurt 1987.
- Flasche, Rainer: *Neue Religionen*, in: Peter Antes (Hg.): *Die Religionen der Gegenwart*, München 1996, 280–298.
- Gasper, Hans/Müller, Joachim/Valentin, Friederike (Hg.): *Lexikon der Sekten, Sondergruppen und Weltanschauungen*, 5. Aufl., Freiburg 1997.
- Gerlitz, Peter: *Gott erwacht in Japan*, Freiburg 1977.
- Gerlitz, Peter: *Neue Religionen*, in: *TRE* 24 (1994) 299–315.
- Hauth, Rüdiger: *Die Mormonen – Geheimreligion oder christliche Kirche?*, Freiburg 1995.
- Hemming, Hansjörg: *Was ist eine Sekte?*, Mainz 1995.
- Hempelmann, Reinhard u. a. (Hg.): *Panorama der neuen Religiosität*, Gütersloh 2001.
- Hummel, Reinhart: *Gurus, Meister und Scharlatane. Zwischen Faszination und Gefahr*, Freiburg 1996.
- Hummel, Reinhart: *Religiöser Pluralismus oder christliches Abendland?*, Darmstadt 1994.
- Hummel, Reinhart: *Vereinigungskirche*, Neunkirchen-Vluyn 1998.
- Hutter, Manfred: *Die Baha'i. Geschichte und Lehre einer nachislamischen Weltreligion*, Marburg 1994.
- Italiaander, Rolf: *Sokagakkai. Japans neue Buddhisten*, Erlangen 1973.
- Karow, Yvonne: *Bhagwan-Bewegung und Vereinigungskirche*, Stuttgart 1990.
- Kehrer, Günter (Hg.): *Das Entstehen einer neuen Religion*, München 1981.
- Laube, Johannes (Hg.): *Neureligionen. Stand ihrer Erforschung in Japan*, Wiesbaden 1995.
- Melton, J. Gordon: *Encyclopedic Handbook of Cults in America*, New York 1992.
- Métraux, Daniel A.: *The Soka Gakkai Revolution*, Lanham 1994.
- Missaghian-Moghaddam, Fiona: *Die Verbindlichkeitsbegründung der Bahā'ī-Ethik*, Frankfurt 2000.
- Mössmer, Albert: *Die Mormonen*, Solothurn 1995.
- Oosthuizen, Gerardus C.: *The Healer-Prophet in Afro-Christian Churches*, Leiden 1992.
- Reller, Horst/Kießing, Manfred/Tschoerner, Helmut (Hg.): *Handbuch religiöser Gemeinschaften*, 4. Aufl., Gütersloh 1993.
- Rothstein, Mikael: *Belief Transformations. Some Aspects of the Relation between Science and Religion in Transcendental Meditation™ and the International Society für Krishna Consciousness (ISKCON)*, Aarhus 1996.
- Saliba, John A.: *New Religious Movements*, London 1995.
- Schaefer, Udo/Towfigh, Nicola/Gollmer, Ulrich: *Desinformation als Methode. Die Baha'ismus-Monographie des F. Ficicchia*, Hildesheim 1995.
- Zinser, Hartmut: *Der Markt der Religionen*, München 1997.